© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Ornithologisches Centralblatt.

Organ für Wissenschaft und Verkehr.

Nachrichtsblatt des gesammten Vereins-Wesens und Anzeiger für Sammler, Züchter und Händler.

Beiblatt zum Journal für Ornithologie.

Im Auftrage der Allgemeinen Deutschen Ornithologischen Gesellschaft

herausgegeben von

Prof. Dr. J. Cabanis und **Dr. Ant. Reichenow.**

No. 14. BERLIN, Zweiter Jahrgang. **15. Juli 1877.**

Das **Ornithologische Centralblatt** erscheint zweimal monatlich, 1 Bogen stark, und ist durch alle Postanstalten und Buchhandlungen zu beziehen. Abonnements-Preis halbjährlich 4 Mark. Im Laufe des Halbjahrs eintretenden Abonnenten werden die erschienenen Nummern nachgeliefert. Inserate für den Anzeiger 20 Pf. pro gespaltene Zeile oder deren Raum. Zuschriften jeder Art für das Centralblatt sind an die Redaction, Prof. Dr. J. Cabanis, Brandenburgstr. 64, Berlin S., zu richten. Mitglieder der „Allgem. Deutsch. Ornith. Gesellschaft", welche direct bei der Redaction bestellen, zahlen 6 Mark pracn. Jahresabonnement. Dieselben haben einen Raum im Werthe ihres Abonnements kostenfrei und bei Ueberschreitung desselben nur den halben Insertionspreis zu entrichten.

Ornithologische Notizen.

Von **Ad. Walter.**

1. Sonderbarer Nistplatz einer Haubenmeise.

Von den 3 von mir im letzten Sommer aufgefundenen Nestern der Haubenmeise, *Parus cristatus*, stand das eine einige 30 Fuss hoch in einem Astloch einer hohen Kiefer, das zweite in einer hohlen Weide etwa 10 Fuss hoch, das dritte in der Erde.

Dies letztere entdeckte ich, als ich im Mai mit Herrn Lehrer Martins an der kleinen Jägelitz, einem kleinen Bach in der Nähe von Wusterhausen a. Dosse, entlang wanderte, und mir derselbe an einer senkrecht abfallenden Sandwand des Ufers die Niströhre eines Eisvogels, *Alcedo ispida*, zeigte, aus der einige Wochen vorher von einem Oologen 7 Eier des Eisvogels genommen waren.

Bei näherer Untersuchung dieser Röhre fand ich sie von Neuem bewohnt und zwar von einer Haubenmeise, deren flügge Jungen bei einem späteren Besuch des Herrn M. aus dieser Röhre schlüpften.

Dass die Haubenmeise diesen Ort gewählt hatte, ist um so auffallender, weil in der nächsten Umgebung kein Baum oder Strauch zu finden ist, wohl aber ein alter Hochwald sich in Entfernung von etwa 100 Schritt vom Bache hinzieht, in welchem die Meise leicht einen passenden Platz zum Nisten hätte finden können.

2. Lauffertigkeit eines jungen Vogels.

Zwischen der Stadt Joachimsthal und dem an der Prenzlauer Chaussée liegenden Dorfe Gross-Schönebeck befinden sich die wegen ihres grossen Wildstandes bekannten Forstreviere Grimnitz und Schönebeck. Die $2^1/_2$ Meile betragende Strecke wird fast nur von hohem Kiefernwalde ausgefüllt, von keinem Dorfe, keinem Hause unterbrochen.

Als ich vor Jahren einmal im Begriff war, diese Tour vom Dorfe Gr. Schönebeck aus zu Fuss zu machen, fand ich gleich hinter dem Dorfe auf einer weiten Sandfläche, durch die der Weg führte, hart an den Sand geschmiegt, einen jungen Fluss-Regenpfeifer, *Charadrius minor*, der sich, ohne sich zu regen, ergreifen liess, obgleich er vollständig befiedert war. Er machte auch, als ich ihn frei liess, keinen Gebrauch von seinen Flügeln, einen um so grösseren aber von seinen Füssen. Sobald er die Sandfläche passirt hatte, rannte er auf dem neben dem Fahrwege fortlaufenden Fusssteige so schnell fort, dass er nach mehreren Minuten einen Vorsprung vor mir von etwa 60 Schritt erreicht hatte. Dann legte er sich platt auf den Boden, liess mich bis auf 6 Schritt herankommen und setzte nun seinen Lauf auf dieselbe Weise und auf demselben Wege fort, bis er wieder den vorher bezeichneten Vorsprung erlangt hatte. Und so ging's dritthalb Meilen durch den Wald und zuletzt durch das Feld fort, ohne dass eine Ermüdung des Vogels bemerkbar wurde.

Wenn man bedenkt, dass ich bei starkem Schritt etwa $3^1/_4$ Stunde Zeit gebrauchte, um diese Tour zurückzulegen, dass der niedliche Vogel von Feldlerchengrösse kaum 14 Tage alt sein konnte, so muss man über die Lauffertigkeit und Ausdauer erstaunen.

3. Eine vorübergehende Verfärbung der Federn.

Bei der Ohreule, *Otus sylvestris*, werden jedes Jahr nach der Mauser, Anfang September, die weissen Deckfedern des Unterflügels, auch die weisslichen Unterseiten

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

der Schwingen, wenn diese Federn ihre vollständige Grösse erreicht haben, eines Tages röthlich; nach 4 Tagen haben sie eine schön rosenrothe Farbe erlangt, die nach und nach verblasst, so dass nach Verlauf von weiteren 4 Tagen die Federn wieder in ihrer ursprünglichen weissen Färbung erscheinen.

Es ist dies nicht ein Durchscheinen des Fleisches durch lückenhaft mit Federn besetzte Stellen des Unterflügels, sondern eine schöne und vollständige Verfärbung, die, wie gesagt, erst dann eintritt, wenn die neuen Federn vollzählig und ausgewachsen sind.

Es wäre nun interessant zu erfahren, ob diese rosa gefärbten Federn ihr Colorit behielten oder nicht, wenn der Vogel in der Zeit der Verfärbung getödtet würde. Sollte diese Verfärbung beim todten Vogel unverändert bleiben und dies Verfärben auch bei anderen Vögeln, vielleicht nur bei einzelnen Individuen und an anderen Stellen des Körpers vorkommen, was doch leicht möglich ist und nur nicht bemerkt wird, weil die Farbe in kurzer Zeit wieder schwindet, so möchte mancher Vogel, der bisher als Abart betrachtet wurde, nur ein gewöhnliches, in Verfärbung stehendes Individuum seiner Art sein.

4. Ein lebendes Vögelchen im Ei eines verlassenen Nestes.

An einem Junitage Vormittags sah ich auf einer Excursion ein Ringeltaubennest auf einer Buche, das, obgleich kein Vogel abflog, ein frisches zu sein schien. Als ich den Baum erklettert hatte, erwies es sich als ein altes. Ich hob es ab und war eben im Begriff, es hinunter zu werfen, als ich dicht unter demselben ein Nest des gefleckten Fliegenfängers, *Butalis grisola*, mit 3 Eiern bemerkte.

Da das Taubennest wie eine schützende Decke über dem Fliegenfängernest gestanden hatte, so war es einleuchtend, dass der Vogel sein Nest nicht wieder beziehen würde. Ich nahm daher die Eier, von denen das eine, gegen die Sonne gehalten, unbebrütet schien, mit.

Es war dies, wie mein Notizbuch noch heute zeigt, an einem Dienstag; erst am Donnerstag, also am dritten Tage nach dem Auffinden, Mittags konnte ich die Eier, die ich bis dahin an einen kühlen, schattigen Ort gestellt hatte, präpariren. Die beiden ersten, die ich vornahm, waren nicht bebrütet und faul, das dritte zerbrach in dem Augenblick, als ich die Nadel zum Durchbohren ansetzte, und — ein lebendes Vögelchen reckte Kopf und Hals in die Höhe, öffnete sogar den Schnabel und zeigte sich so kräftig entwickelt, dass meine der Operation zuschauende Frau ausrief: „Ach, das Thierchen wollen wir aufziehen!“

Ein auf natürliche Weise eben dem Ei entschlüpfter Fliegenfänger würde, wenn man ihn aus dem Nest nähme und an einen kühlen Ort setzte, nach Verlauf einer guten Viertelstunde erstarrt sein; hier bildete er sich im Ei weiter aus, und die durch die Entwickelung erzeugte Wärme, durch die Schale zusammengehalten, schützte den Vogel vor Erstarrung.

5. Wie Jemand meinen Balcon mit Spinngeweben schmückte, als ich ein Bekränzen mit Maien nicht dulden wollte.

Es war am Pfingstsonnabend 1864 am frühen Morgen, als ich auf meinem über dem Garten gelegenen Balcon Pflanzen und Blumen besichtigte, die in Töpfen auf der rechten und linken Seite des Geländers aufgestellt und befestigt waren. — Zu meinem Aerger erblickte ich auf dem der Hauswand zunächst stehenden Schlangencactus schmutzige Spinngewebe und war deshalb nicht wenig über das unleidliche Reinmachen und Scheuern aufgebracht, denn nur der die Wand abkehrende Besen konnte meiner Meinung nach das hässliche Gewebe auf den stets sauber gehaltenen Cactus geworfen haben; und es war mir nun wohl nicht zu verdenken, dass ich gegen das beabsichtigte Anheften von Maien an das von wildem Wein umrankte Spalier der Vorderseite des Balcons Protest erhob, weil ich fürchten musste, dass nun noch andere Pflanzen in Mitleidenschaft gezogen werden könnten.

Nachdem ich mit einem Pinsel das Spinngewebe entfernt und Alles wieder in Ordnung gebracht hatte, ging ich meinen Geschäften nach und kehrte erst gegen Abend zu meinen Pflanzen zurück. Aber wer beschreibt mein Erstaunen und meinen Aerger, als ich nun noch grössere, noch schwärzere Spinngewebe auf dem Cactus erblickte! Mit dem Topfe in der Hand lief ich in's Haus, um den weiblichen Besenschwinger zur Rede zu stellen, musste aber erfahren, dass Niemand den Balcon während meiner Abwesenheit betreten hätte.

Was half mir mein Nachdenken, mein Kopfzerbrechen? Ich kam zu keiner Aufklärung; die Wand war ja frei von Spinngeweben. Mir blieb augenblicklich nichts Anderes zu thun übrig, als meinen Cactus von Neuem zu reinigen und ihn so zu stellen, dass nichts von der Wand auf ihn herabfallen konnte. Ich nahm ihn daher von seinem Platz und setzte ihn etwa einen Fuss von der Wand entfernt auf das Geländer, indem ich den dritten Blumentopf an seine Stelle brachte.

Das prachtvolle Wetter des ersten Pfingsttages, der bunte Blumenteppich des Gartens und die im Morgenthau glitzernden Blätter der Bäume und Sträucher lockten mich am nächsten Morgen schon frühzeitig auf den Balcon, auf dem der Kaffee getrunken werden sollte. Doch zuvor musste Umschau über meine Pflanzen gehalten werden. Aber — o Schreck! — wieder Spinngewebe — dicke, schwarze, lappenförmige — bedeckten denselben Cactus.

Hatte das eine ruchlose Hand vollführt? — Unmöglich! — Niemand war mir feindlich gesinnt, und ohne Leiter und ohne grosse Vorbereitungen war ja auch eine solche That nicht ausführbar.

Augenblicklich blieb mir Alles ein Räthsel. Unwillig liess ich dieses Mal die Wolke von schwarzem Gewebe liegen und setzte mich an den Kaffeetisch, immer noch missmuthig auf den umflorten Cactus blickend.

Da plötzlich ging mir ein Licht auf: ein Fliegenfänger, *Butalis grisola*, flog durch das Spalier auf den Cactustopf, legte einen Schnabel voll alter Spinngewebe zu den vorigen, nestelte hier und da am Cactus und am Topfrand herum und flog wieder ab. — Nun war das Räthsel gelöst. Die vorher von mir verwünschten schwarzen Spinngewebe bekamen in meinen Augen eine ganz andere Farbe; jetzt erschienen sie mir wie eine Zierde und waren mir lieber als die schönsten Maien.

Ohne sich durch meine Anwesenheit stören zu lassen, baute der Fliegenfänger an diesem Tage nur mit Spinn-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

geweben weiter, am folgenden wurden Grashälmchen mit verwoben.

Nach Verlauf von 10 Tagen waren 5 Eier gelegt, nach weiteren 14 Tagen 4 Junge ausgebrütet. Schnell wuchsen diese heran, und als ich eines Tages nach Hause kam, sass nur noch das jüngste Vögelchen auf dem Nestrande, das ich, im Blumentopf herumtragend, meinem Hauswirth zeigte.

Mehrere Jahre habe ich den Topf mit dem Neste aufbewahrt, bis das Nest unansehnlich wurde.

Merkwürdig war bei diesem Nestbau, dass der Fliegenfänger eine so grosse Menge von Spinngeweben verwandte und dass er sich weder durch das mehrmalige Entfernen des Gewebes, noch durch Umsetzen des Topfes in seinem Bau stören liess.

6. Verträglichkeit der Kohlmeise.

In No. 5 des Ornith. Centralblattes ist ein Beispiel des streitsüchtigen Wesens der Kohlmeise angeführt, ich will hier auch eins ihrer Verträglichkeit geben.

In einer grossen Kiefer, die der Länge nach von unten bis fast zur Mitte geborsten war, fand ich in der Spalte etwa 5 Fuss hoch ein Nest des Baumläufers, *Certhia familiaris*, der auf 6 Eiern brütete. Unmittelbar über dem Nest in derselben Spalte sass eine Kohlmeise auf 9 Eiern. Die Eingänge zu beiden Nestern lagen senkrecht übereinander und nur $^1/_2$ Fuss von einander entfernt.

Nachschrift: Beim nochmaligen Durchlesen der Nummer 6 des Ornith. Centralblattes finde ich in den interessanten ornitholog. Notizen des Hrn. Freiherrn v. Schilling einen Irrthum, auf den ich hiermit aufmerksam machen wollte.

Hr. v. Schilling sagt: „Mitte Juli hatten die Jungen der zweiten Brut des *Podic. cristatus* die Grösse einer Puderquaste erreicht". Das ist nicht richtig; denn *Podic. cristatus* brütet nur einmal. Er legt zwar, wenn ihm die frischen oder wenig bebrüteten Eier des ersten Geleges genommen werden, noch einmal, aber unmöglich kann er zweimal Junge ausbrüten, wenigstens bei uns in der Mark Brandenburg nicht.

Obgleich er schon im April zurückkehrt, muss er doch mit dem Nestbau so lange warten, bis das Rohr so hoch ist, dass er sein Nest darin bergen und befestigen kann, also meistentheils bis Mitte Mai. In kalten Frühjahren wie im vergangenen Jahre hatten die Haubentaucher aber noch nicht zu Anfang Juni Eier.

Ich befuhr am 3. Juni den Wusterhausener See und fand die frisch gebauten Nester des *Podic. cristatus* noch leer, weil das Rohr sich kaum $2^1/_2$ Fuss über den Wasserspiegel erhob.

Auch die Rohrdrosseln waren im Rückstande; hier und dort stand ein angefangenes oder auch schon fertiges Nest, jedoch nur eins enthielt ein Ei. Ein verliebtes Paar hatte aber die Zeit nicht erwarten können und hatte statt in's Rohr in einen Ahornbaum am Ufer des Sees gebaut. Dort stand das Nest mit 4 Eiern 14 Fuss hoch über dem Wasser zwischen 3 senkrecht aufstrebenden Zweigen des Baumes, gewiss ein seltener Nistplatz. (Mit einem Bindfaden nahm ich genau das Maass der Höhe.)

Als ich vor einigen Jahren an demselben See Mitte Juli, also zu derselben Zeit, als Hr. Freih. v. Schilling seine Beobachtungen machte, herumwanderte, bemerkte ich 5 Paare des *Podic. cristatus*, jedes Paar mit 1 oder 2 Jungen, alle von gleicher Grösse und zwar ungefähr so gross wie ein Kranichei. — Das waren die Jungen der ersten und einzigen Brut.

Der Kiebitz in Holland.

Von **H. Hesselink.**

Wer die nördlichen Provinzen der Niederlande besucht, muss erstaunen über den grossen Reichthum an Sumpf- und Wasservögeln in diesen Districten, welcher bedingt ist durch die ungeheuern ausgedehnten Niederungen, sogenannte Maden, und durch die zahlreichen grossen Moore und Seen. Ja, diese reiche Vogelwelt ist auf's Engste mit dem Charackter der holländischen Landschaft verbunden. Ohne sie ist Holland nicht zu denken.

Am zahlreichsten finden sich die Kiebitze (*Vanellus cristatus*), Kampfläufer (*Machetes pugnax*), Rothschenkel (*Totanus calidris*) und die Limose ein. Die Kiebitze sind die anmuthigsten Gäste. Sie bringen auf die Maden die meiste Lebendigkeit. Leider werden jährlich Tausende und Abertausende von Gelegen zerstört, wovon eine sehr grosse Menge Eier über Harlingen nach England geht, ein grosser Theil jedoch in Holland selbst verspeist wird. Dieses Eiersammeln bringt ein reges Leben in die Monate März und April, worüber ich hier einige Mittheilungen machen will.

Wenn der Winter mit seiner rauhen Witterung vorübergegangen ist und die ersten gelinden Frühjahrstage auftreten, so stellen sich auch als echte Frühlingsboten einzelne Kiebitze auf den vielen Maden ein, welche alsdann noch fast ganz mit Wasser bedeckt sind. Den einzelnen Vorboten folgen bald grössere Gesellschaften, und fortan sieht man täglich Schaaren überziehen. Viele davon gehen nördlicher, um in höheren Breiten zu nisten, und werden von dem Volke „Nördliche oder Zug-Kiebitze" genannt. Eine ungeheure Menge aber bleibt hier und bevölkert die Maden. Bald nach ihrer Ankunft treffen die Vögel Anstalten zum Brüten, und jetzt beginnt eine wahre Feier für die Eiersucher. Schon früh am Morgen, mit Sonnenaufgang gehen die Leute in's Feld. Es wird ein grosses Gewicht darauf gelegt, die ersten Eier zu finden, nicht allein um die Ehre, welche der Finder damit unter seinen Freunden erlangt, als auch um die Höhe des Preises, welcher dafür bezahlt wird. Die ersten Eier werden immer dem Könige angeboten und die folgenden den Mitgliedern des kgl. Hauses, und es versteht sich, dass dieselben immer theure Cadeaux sind. Später erhalten grössere Landbesitzer Exemplare, welche oft mit einem Gulden pro Stück bezahlt werden. Dies dauert jedoch nur kurze Zeit. Bald werden die Eier in Menge gefunden, und die Preise fallen dann nach und nach bis auf 10—16 Cent. (20—30 Pfennige) pro Stück, bis zum 5. Mai, von welchem Termine ab das Sammeln der Kiebitzeier überhaupt verboten ist. Indessen werden ungeachtet des Verbotes nach dem

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologisches Centralblatt - Beiblatt zum Journal für Ornithologie

Jahr/Year: 1877

Band/Volume: 2

Autor(en)/Author(s): Walter Ad.

Artikel/Article: Ornithologische Notizen 105-107